

Jüdisches Leben in Merseburg – eine Spurensuche

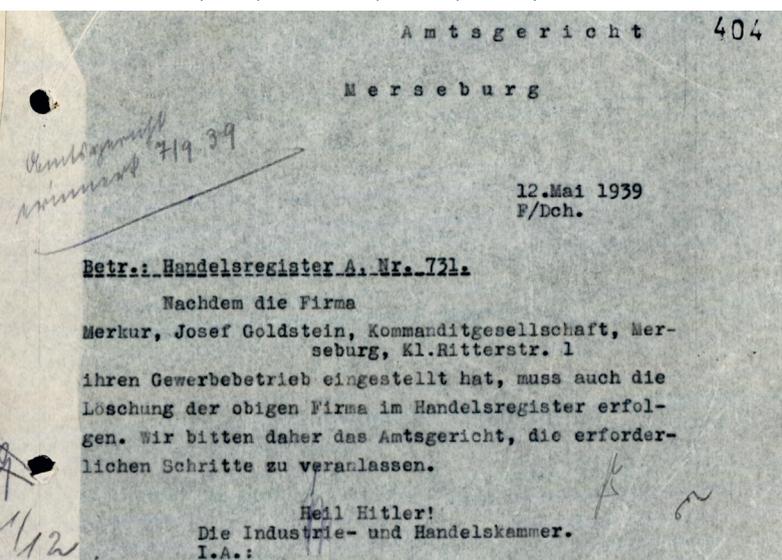
Ein Studienprojekt der Hochschule Merseburg begab sich auf die Spurensuche nach jüdischem Leben in Merseburg und recherchierte dafür unter anderem in den Beständen des Landesarchivs. Herausgekommen sind drei Audioproduktionen, die hier vorgestellt werden.

Der früheste erhaltene schriftliche Nachweis zur Existenz von Jüdinnen und Juden nördlich der Alpen stammt aus dem Jahre 321. Aus diesem Anlass wird 2021 bundesweit das Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ausgerichtet.

Darauf beziehungsweise begaben sich die Studierenden des Masterstudiengangs „Angewandte Medien- und Kulturwissenschaften“ der Hochschule Merseburg im Rahmen ihres künstlerischen Projekts unter der Leitung von Frank Venske auf die Suche nach aktuellen Erscheinungen und Facetten jüdischen Lebens in Merseburg und in Mitteldeutschland. Die Recherchearbeit begann im Landesarchiv mit der Entwicklung erster Ideen im Herbst 2020. Von dort ausgehend wurden weitere in Merseburg ansässige Institutionen wie das Stadtarchiv, das Kulturamt und ehrenamtlich engagierte Personen aus diversen Vereinen und Bündnissen der Stadt Merseburg zur Beratung und Kooperation eingebunden.

In wöchentlich stattfindenden Teamtreffen über einen virtuellen Raum im Internet und verschiedene Planungs- und Kommunikationstools wurden möglichen Arbeitsthemen formuliert und inhaltlich weiter konkretisiert.

Schließung der jüdischen Firma Merkur-Verkaufsgesellschaft Joseph Goldstein (Centra-Verkaufsgesellschaft), Merseburg, 1939 (LASA, C 110 Halle, Nr. 954, Bl. 404)



Die Studierenden entschieden sich schließlich für die Arbeit in drei Gruppen, deren Produktionen im Folgenden von ihnen selbst kurz vorgestellt werden.

Audioprojekt „Jüdisches Leben“

Ein Audiofeature von Sarah Biering, Helena Heimbürge, Luise Hopfmann, Elisa Hoth, Mariia Klochkova, Lara Kuom, Alice Leblanc und Nina Töbermann

Diese Produktion spiegelt unseren anfänglichen Wunsch wider, die Frage zu beantworten: was bedeutet es, heute jüdisch zu sein, in Merseburg, aber auch darüber hinaus in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Deutschland. Aus Sorge um die Problematik der Frage: Wer spricht für wen, haben wir Interviews mit verschiedenen jüdischen Gesprächspartner*innen geführt, die über ihre tägliche Realität berichten. Das Projekt ist in sechs Teile gegliedert, in denen unsere Interviewpartner*innen über ihre Erfahrungen mit dem Jüdisch-sein sprechen: das jüdische Leben, ihre eigene Person, die jüdische Religion, das kulturelle Leben, die Frage des Pluralismus und die Frage der Repräsentation.

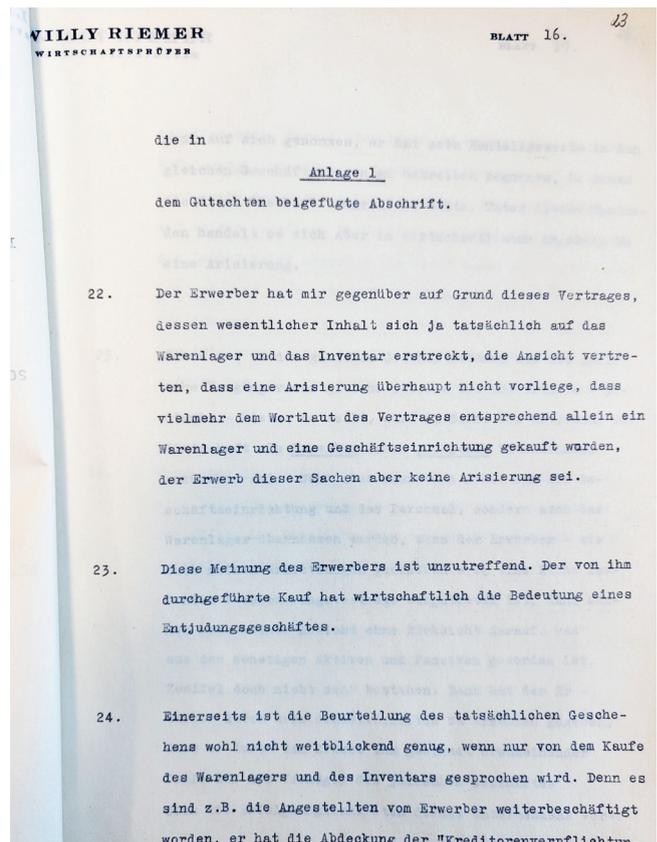
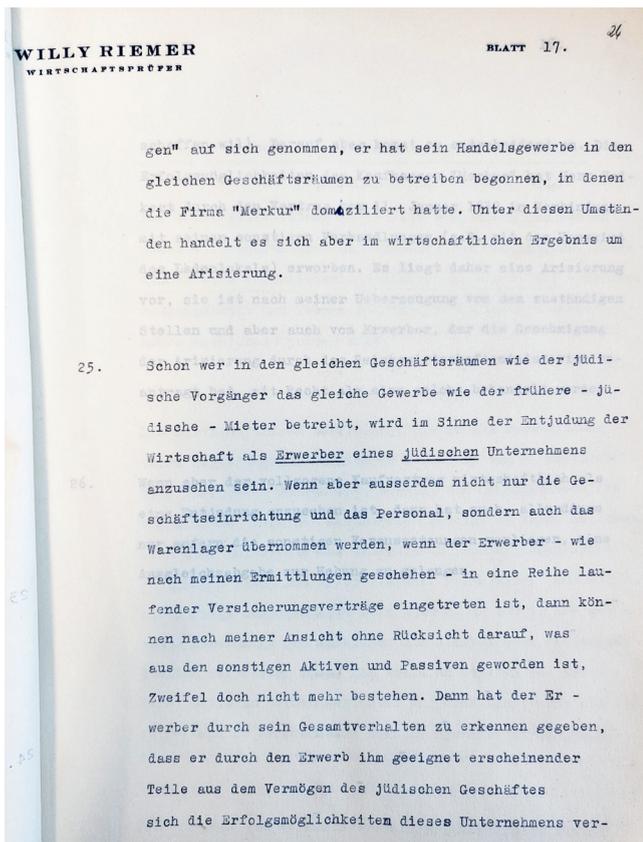
Diese Produktion erhebt nicht den Anspruch, einen umfassenden Überblick über alle jüdischen Realitäten zu geben. Gerade das Format des Projekts und die damit verbundene Sichtbarkeit erlaubte es uns nicht, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die darauf bedacht waren, anonym zu bleiben oder sich gar nicht über ihr Judentum zu äußern.

Dieses Projekt war jedoch eine Gelegenheit, eine Reihe von Antworten zu sammeln, um unsere Ausgangsfrage zu beantworten: was bedeutet es, heutzutage jüdisch zu sein?

Heimsuchung – Judenfeindschaft und Verschwörungsmmythen im Mittelalter und der Moderne

Ein Hörstück von Sasha Becker, Sarah Chantal Keller, David Leutkart und Stefanie Wolf

Das Hörstück thematisiert die Zusammenhänge von Verschwörungsmmythen mit Antijudaismus und Antisemitismus. Der Fokus liegt dabei auf der Pestwelle



Auszug aus dem Gutachten über den Verkehrswert des ehemals jüdischen Kaufhauses „Merkur“, 1943 (LASA, C 48 If, Nr. 92h10, Bl. 6, 23–24)

von ca. 1347–1351, dem sogenannten „Schwarzen Tod“, und den damit verbundenen Verschwörungserzählungen. Die Schuld für den Ausbruch der Pest wurde jüdischen „Brunnenvergiftern“ zugeschrieben. So brachen in ganz Deutschland Pogrome aus, bei denen jüdische Gemeinden vertrieben, gefoltert und getötet wurden. Die Stigmatisierung jüdischer Menschen als „Brunnenvergifter“ prägte und beeinflusste politische Entscheidungen und die gesellschaftliche Stellung jüdischer Gemeinschaften ortsunabhängig und weit über die Zeit der Pest hinaus. Mit Blick auf die Corona-Pandemie und damit verbundene Verschwörungsideologien zeigt sich, dass auch diese oft antisemitisch geprägt sind. Diese Ideologien tragen zur Normalisierung von Antisemitismus bei und stellen eine Gefahr für Jüdinnen und Juden dar.

Jüdisches Leben in Merseburg – Stolperstein-Audiowalk

Ein Audiowalk von Amélie Fromm, Anne-Sophie Rettel, Carolina Christ, Jasmin Röder, Konrad Kosse, Laura Streuber, Lilli Mai, Regina Rehbach

Zur Würdigung und Aufklärung über das jüdische Leben befassten wir uns innerhalb des Seminars eingehend mit der Aufarbeitung geschichtlicher Daten.

Diese sollen in einem interaktiven Audiowalk durch das Stadtgebiet Merseburgs diverse Blickpunkte zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, bezogen auf das Judentum, beleuchten. Anwohner*innen und Gäste können an den historischen Plätzen, die durch Stolpersteine gekennzeichnet sind, kleine auditive Hörstücke erleben, welche Einblicke in die Geschichten um Personen und Orte ermöglichen. Zwischen den insgesamt acht Stationen informieren Susanne Göhrcke und Jens Voigt aus Merseburg über die Hintergründe der in Merseburg gelebten Erinnerungskultur. Ein zusätzliches Faltblatt mit Karte zeigt die Wege zwischen den einzelnen Stationen auf.

Die Ergebnisse des Projekts werden auf der Website der Hochschule veröffentlicht und einige Produktionen stehen dort zum Anhören bereit:

<https://www.hs-merseburg.de/studium/studien-gaenge/angewandte-medien-und-kulturwissenschaft/projekte/juedisches-leben/>

Wir möchten uns bei allen Beteiligten, vor allem beim Landesarchiv Sachsen-Anhalt für die inspirierende Zusammenarbeit und die inhaltliche Unterstützung bedanken.

Frank Venske